Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 20 | 15. Oktober 1937 | 69. Jahrgang

Die Kirche Jesu Christi — das Werk Gottes.

Von Präsident Heber J. Grant.

Die Welt im großen und ganzen glaubt nicht, daß wir die Wahrheit haben, aber der Herr sagte, die Pforte sei eng und der Weg schmal, der zum ewigen Leben führt, und wenige seien es, die ihn finden; breit aber sei der Weg, der zur Verdammnis führt. Einer aus einer Stadt und zwei aus einer Familie sollten die Wahrheit annehmen. Ich bin überaus dankbar, daß meines Wissens noch nie ein Mensch, der sich der Kirche mit aufrichtigem Herzen angeschlossen, sie wieder verlassen hat solange er die Gebote Gottes hielt. Ich bin dankbar für die Tatsache, daß die Menschen, welche die Gebote des Herrn befolgen, wachsen an Zeugnis, Licht und Erkenntnis im Evangelium, an Liebe zu ihm und an Fähigkeit, es zu leben und andre zu beeinflussen, es ebenfalls zu tun. Auf der andern Seite habe ich gesehen, wie Männer selbst in sehr hohen Stellungen ihre Pflichten vernachlässigt und der Kirche den Rücken gekehrt und sie bekämpft haben.

Es gibt zwei Mächte in dieser Welt; eine davon versuchte, den Knaben Joseph zu vernichten, ehe er Gott und Jesum Christum gesehen hatte. Diener derselben Macht suchten Heber C. Kimball und seine Mitarbeiter zu vernichten, als sie das Evangelium nach England brachten; sie waren aber nicht imstande, es zu tun, und werden auch nie aufrichtige Seelen verderben können, denn ihre Macht kommt von unten. Zwei Geister streiten in der Brust eines jeden von uns. Es gibt keine Arbeit, in der wir tätig sein können, wo uns nicht ein Geist zuflüstert: „O, du brauchst das nicht zu tun, es ist schade um die Zeit; du würdest besser etwas andres tun.“ Andrerseits flüstert uns aber auch die sanfte, leise Stimme zu, was recht ist, und wenn wir auf sie achten, werden wir an Kraft und Weisheit wachsen.

Präsident Heber J. Grant.

Mein ernstlichstes Gebet geht dahin, daß jeder Mensch sich bewußt werden möchte, daß er in Tat und Wahrheit der Baumeister seines Lebens, der Architekt seines Lebensplanes ist. Im 29. Kapitel Almas steht geschrieben: „Der Herr gewährt den Menschen nach ihren Wünschen, es sei zum Tode oder zum Leben; ja, ich weiß, daß er den Menschen nach ihrem Willen gewährt, es sei zu ihrer Seligkeit oder zu ihrem Verderben." Laßt uns den Wunsch haben, die Gebote des Herrn zu halten und uns von Seinem Heiligen Willen leiten und führen zu lassen.

Ich stehe heute an der Spitze der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich bin mir dieser Verantwortlichkeit bewußt. Ich habe nicht den Wunsch, mich in meiner Stellung in dieser Kirche von meinen persönlichen Wünschen, meinen Vorlieben oder Abneigungen leiten zu lassen. Der liebste und beste Freund, den ich in meinem Leben hatte, war Richard W. Young, ein Enkel des Präsidenten Brigham Young. Von Kind an bis zu seines Lebens Ende waren wir unzertrennliche Freunde.

Vor mehr als 40 Jahren, lange nachdem ich ein Mitglied des Rates der Zwölfe geworden, wurde die Erste Präsidentschaft der Kirche neu gebildet mit Wilford Woodruff als Präsident und George Q. Cannon und Joseph F. Smith als Ratgeber. Die Präsidentschaft bat mich, ihr die Namen von drei Männern zu nennen, welche ich gerne als Apostel berufen sehen möchte, um die Lücken auszufüllen, welche durch die Neubildung der Ersten Präsidentschaft entstanden waren. Ich schrieb die Namen Anthon H. Lund, Richard W. Young und Abraham H. Cannon auf. Richard W. Young wurde nicht gewählt.

Bald darauf wurde ich neuerdings um einen Vorschlag gebeten und wiederum nannte ich den Namen Richard W. Young. Aber wiederum wurde er nicht erwählt. Als ich aber selber Präsident der Kirche war und einen Apostel zu berufen hatte, sagte ich dem Herrn, Er wisse ja, wen ich wünsche. Er wußte, wen ich bei drei verschiedenen Gelegenheiten vorgeschlagen hatte. Er wußte, daß dieser Mann stets ein reines Leben geführt und nun seit vielen Jahren das Amt eines Pfahlpräsidenten verherrlicht hatte; aber jetzt wünschte ich den Willen des Herrn zu erfahren, wünschte zu wissen, wen der Herr zu berufen wünschte. Ich war noch nie im Heime des Ältesten Melvin J. Ballard gewesen, hatte noch nie seine Mutter getroffen, kannte keinen seiner Brüder noch eine seiner Schwestern, so wenig wie ich einen Onkel oder eine Tante von ihm kannte. Ich hatte ihn nur als den Präsidenten der Mission in den Nordweststaaten gekannt. Aber die Inspiration, die ich vom Herrn empfing, lautete: Bruder Ballard soll zum Apostel berufen werden; und ich habe es getan.

Nachdem ich es getan hatte, sagte ein Mitglied des Rates der Zwölfe zu mir: „Ich war ganz sicher hinsichtlich des Mannes, den Sie zum Apostel ernennen würden; ich dachte nicht, daß ein zweiter Mann in der Kirche würdiger wäre als der Enkel des großen Pioniers Brigham Young, ein Mann, der von jedem Standpunkt aus betrachtet, dieses Amt hätte bekommen sollen. Und nun haben Sie einen andern vorgeschlagen! Sie haben mir wirklich das Herz gebrochen!" Ich erwiderte ihm: „Vielleicht wird es Ihrem Herzen ein wenig wohl tun, wenn Sie nur eine Minute daran denken, daß ich vielleicht auch meines gebrochen habe." „Daran habe ich nie gedacht", sagte er.

Später war ich sehr dankbar, als ich erfuhr, Präsident Joseph F. Smith sei noch an dem Tage, an dem er den jetzigen Präsidenten der Europäischen Mis-

sion, Richard R. Lyman, zum Apostel ernannte, unschlüssig gewesen, sogar bis kurz vor der Sonntagnachmittagsversammlung, an der die Namen der Kirchenführer zur Unterstützung vorgelesen werden sollten, habe er nicht gewußt, welchen von den beiden er vorschlagen solle: Richard R. Lyman oder Melvin J. Ballard. Ich war überaus dankbar, als ich das hinterher erfuhr. Warum? Weil ich am Grabe Joseph F. Smiths gesagt hatte, er sei ein Mann gewesen, wie ich einer zu sein wünschte. Und das Gefühl, daß ich den Mann zum Apostel ernannt hatte, den auch Präsident Smith ernannt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre, erfüllte mein Herz mit Freude und Dankbarkeit.

Ich danke dem Herrn für den Wunsch, der mich beseelt, für die Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu arbeiten. Von meiner Kindheit an bis auf den heutigen Tag habe ich nicht das Geringste gefunden, was meinen Glauben an die Göttlichkeit des Buches Mormon und der Bibel geschwächt hätte.

In meiner Jugend las ich das Buch „Ursache und Heilung des Unglaubens" und dabei kam ich zur festen Überzeugung, daß die Bibel grade das ist, was sie sein will. Als Knabe habe ich auch das Buch Mormon gelesen und dabei dasselbe Zeugnis für dieses Buch empfangen. Auf allen meinen Reisen, in allem, was ich gelesen und gehört habe, in meinem ganzen Umgang mit führenden Männern daheim und in der Fremde bin ich nie auf etwas gestoßen, was die göttliche Echtheit der Bibel und des Buches Mormon geschwächt hat. Im Gegenteil: ich habe Beweise um Beweise, Wahrheiten um Wahrheiten gefunden, welche meinen Glauben und meine Überzeugung vom göttlichen Ursprung dieser beiden wunderbaren Bücher gestärkt und vertieft haben. Ebenso bieten sich mir beständig neue Beweise dafür dar, daß Joseph Smith wirklich eine göttliche Mission erfüllte und daß er in Tat und Wahrheit ein Prophet des lebendigen Gottes war und ist. Und hierfür bin ich dankbar.

Ich bin dankbar, daß nichts meinen Glauben an das Evangelium Jesu Christi erschüttern konnte und daß ich keinen Menschen kenne, dessen Glauben ins Wanken geriet solange er die Gebote Gottes hielt. Manchmal habe ich gedacht, daß Leute, die große Wunder und Zeichen erlebten, von Zeit zu Zeit immer wieder neue Zeichen haben müssen, um treu zu bleiben. Wenn ich daran denke, daß z. B. Oliver Cowdery Jesum Christum gesehen hat, daß Engel und Apostel ihn besuchten, daß Johannes der Täufer seine Hände auf ihn legte usw., dann scheint es mir beinahe unverständlich, wie ein solcher Mann von der Kirche abfallen konnte. Aber warum ist er abgefallen? Einfach deshalb, weil er die Gebote Gottes nicht gehalten hat, und weil er nicht den Mann unterstützte, den Gott an die Spitze Seiner Kirche stellte.

Sie brauchen nicht zu befürchten, meine lieben Brüder und Schwestern, daß je ein Mann an der Spitze der Kirche Jesu Christi stehen wird, den unser Himmlischer Vater nicht dort haben will. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß wenn ein Apostel des Herrn Jesus Christus im Namen Jesu Christi eine Prophezeiung ausspricht, zu der er inspiriert war, daß sich eine solche Prophezeiung nicht erfüllen werde. Ich weiß von mehr als einer solchen Voraussage, deren Erfüllung menschlich gesprochen unmöglich schien und doch ging sie, wenn auch manchmal erst nach vielen Jahren, in Erfüllung.

Ich weiß ohne jeden Zweifel, daß Gott lebt, daß Jesus der Heiland der Welt ist, der Sohn Gottes, der Erlöser der Menschheit. Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet des wahren und lebendigen Gottes war, das Werkzeug in

den Händen Gottes, um das Evangelium Jesu Christi wiederherzustellen, und ich weiß, daß er heute an der Spitze unsrer Evangeliumszeit steht, obwohl er sich auf der andern Seite des Schleiers befindet. Ich weiß, daß er dieses Werk leitet; daß er veranlaßte, daß gewisse Männer zu Aposteln berufen wurden, weil die Inspiration Gottes dahin lautete, daß sie zu diesem Amte berufen werden sollten. Ich weiß von einem Manne, zu dem Präsident Joseph F. Smith bei seiner Ordination zum Apostel sagte: „Sie kommen als der Vertreter des Propheten Joseph Smith in den Rat der Zwölfe."

Möge Gott einem jeden und allen von uns helfen, so zu leben, daß wir immer wachsen an Erkenntnis, Verständnis und Licht und daß unser Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi immer stärker werde!

(Aus einer Ansprache an der Jahrhundertfeier der Britischen Mission am 1. August 1937 in Rochdale, England.)

Der Kampf zwischen Gut und Böse.

Wir können David und Goliath als Sinnbilder für die Formen, den Geist, die Waffen und das Schicksal der beiden großen sittlichen Widersacher in unsrer Welt — des Guten und Bösen — betrachten.

Erstens: Die beiden Gestalten geben uns ein Bild der Formen des Guten und Bösen. Das Böse ist in unsrer Welt dem Goliath ähnlich: von riesigen Ausmaßen, ungeheurer Macht, einschüchterndem Aussehen. Es ist ein Ungeheuer. Das Gute in unsrer Welt gleicht dem David: klein, schwach, unbedeutend; nichts besitzend, womit die Welt den Gedanken der Macht und des Ruhmes verbindet. So erschien es in Christus.

Zweitens: Die beiden Männer sind ein Sinnbild des Geistes des Guten und Bösen. Der Geist des Bösen ist wie Goliath: stolz, hochmütig, verächtlich, streitsüchtig, gehässig. Der Geist des Guten ist wie David: demütig, auf Gott vertrauend.

Drittens: Die beiden Männer geben uns eine Darstellung der Waffen des Guten und Bösen. Das Böse hat, wie Goliath, viele Waffen. Es ist gerüstet. Heere und Schlachtschiffe stehen ihm zur Seite. Die Waffen des Guten sind einfachster Art: Schleuder und Stein Davids versinnbildlichen sie.

Viertens: Diese beiden Gestalten versinnbildlichen auch das endliche Schicksal des Guten und Bösen. Goliath wurde trotz seiner großen Kraft, seiner stolzen Überheblichkeit und mächtigen Waffen erschlagen und sein Körper ward den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes zum Fraße gegeben. So wird es dem Bösen ergehen. Gleich dem großen Standbild im Traume des Nebukadnezars wird es der kleine Stein der Wahrheit in Atome zerschlagen. Das Ende der Wahrheit wird wie das Schicksal Davids sein: triumphierend und wachsend an Ehre und Einfluß im Reiche Gottes.

Dr. Thomas.

Warum Mormonen-Missionare?

Von Präsident Don B. Colton,
ehemaliger Leiter der Mission in den amerikanischen Oststaaten.

Bald nachdem ich vor vier Jahren als Missionar nach New York ging, besuchten mich die Berichterstatter mehrerer führender Zeitungen, um mich auszufragen. Nach der Aussprache schien einer dieser Herren besondre Aufmerksamkeit für unser Missionarssystem zu zeigen.

„Wir Mitglieder andrer christlicher Kirchen", sagte er, „betrachten einen Missionsruf als eine Aufforderung, unter die Heiden zu gehen, um sie zum Christentum zu bekehren. Sind wir nun in Ihren Augen Heiden, und wenn nicht, warum betreiben Sie dann ein Missionswerk unter Christen?"

Das war eine durchaus verständliche Frage und der Mann war sehr aufrichtig. Natürlich versicherte ich ihm, daß wir andre Christen nicht als Heiden betrachten, aber die Frage enthielt eine Herausforderung, die ebenso redlich beantwortet werden mußte, wie sie gemeint war.

Das Buch Mormon erklärt:

„Aber sehet, was von Gott ist, lädt beständig ein, Gutes zu tun; daher ist alles, was zum Guten, zur Liebe gegen Gott und zum Dienst Gottes einlädt, von Gott eingegeben." (Moroni 7 : 13.)

Und weiter:

„Denn ich sage euch, daß alles Gute von Gott kommt, und alles Böse kommt vom Teufel." (Alma 5 : 40.)

Wir anerkennen alles Gute.

Hieraus folgt, daß wir unsrer eigenen Lehre widersprächen, wenn wir das Gute nicht anerkennten, woimmer wir es finden. Wir tun das nicht. Von keinem, der sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anschließt, wird verlangt, daß er etwas Gutes aufgebe, das er bei einer andern Gemeinschaft gelernt hat. Im Gegenteil: er wird gebeten, alles das Gute mit in die Kirche zu bringen, das er dort empfangen hat. Wir sagen zu jedem, der das Evangelium untersucht: „Wir möchten Ihnen noch mehr Licht und Wahrheit geben, Wahrheiten, die in unsern Tagen geoffenbart wurden, und die Sie, zu den andern, welche Sie schon haben, hinzugefügt, glücklicher und besser machen werden. Der Hauptzweck des Lebens ist Glücklichsein und Freude, und unsre Botschaft wird Ihnen dies geben, wenn Sie sie richtig verstehen und befolgen."

In der mir zur Verfügung stehenden kurzen Zeit wird es unmöglich sein, alle die vielen herrlichen, seelenerhebenden und lebenspendenden Wahrheiten und Grundsätze auch nur aufzuzählen, die bei der Wiederherstellung des ewigen Evangeliums Jesu Christi wieder zur Erde gegeben wurden. Ich muß mich deshalb auf einige wenige beschränken.

Unsre Botschaft bestätigt die Lehre, welche der Apostel Paulus inbezug auf den Erlöser der Welt verkündigte:

„Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne von allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften

oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe." (Kolosser 1:15—18.)

Die Lehre der Kirche betreffs dieses wichtigen Punktes ist bestimmt, klar und unmißverständlich, wie schon aus der folgenden Stelle hervorgeht:

„Und überdies sage ich euch, daß kein andrer Name gegeben werden soll, auch kein andrer Weg und kein andres Mittel, wodurch die Seligkeit auf die Menschenkinder kommen kann, als nur in und durch den Namen Christi, des allmächtigen Gottes." (B. M. Mosiah 3 : 17.)

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." (Joh. 17 : 3.)

Glaube und Gewißheit.

Ich bitte Sie, den Wert und die Wichtigkeit der ersten großen Offenbarung in unsrer Evangeliumszeit — als der Vater und der Sohn den jugendlichen Propheten Joseph Smith besuchten — nicht zu unterschätzen. Solange nicht jeder Zweifel beseitigt ist und solange nicht unbedingte Gewißheit herrscht, kann ein wahrer Glaube nicht vollkommen sein. Der erste Zweck, den der Mormonenmissionar im Auge hat, ist der, jeder ehrlichen Seele Gewißheit darüber zu verschaffen, daß Gott lebt, daß Er eine lebendige Wirklichkeit ist. Der Glaube wird durch Hören und Lesen geweckt, Gewißheit und sichere Kenntnis aber müssen von Gott kommen.

Wir suchen jenen Glauben zu wecken, der zu der sichern Kenntnis führt, welche Paulus meinte, als er schrieb:

„Sondern wie geschrieben steht: ‚Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.'" (1. Kor. 2 : 9—11.)

Sicherlich: wenn Gott sich in unsrer Zeit von neuem geoffenbart hat und infolgedessen Zweifel und Unsicherheit inbezug auf die Gottheit, auf Gott, den Vater, Seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist beseitigt werden können, dann ist eine solche Mission gewiß der Mühe wert.

Dies ist einer der Gründe für das große Missionarssystem der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Hunderttausende geben feierlich Zeugnis, daß sie durch Gehorsam zum Evangelium Gewißheit und sichere Erkenntnis erlangt haben, wo sie vorher von Unsicherheit und Zweifel geplagt waren. Unsre neuen Offenbarungen haben uns die Erklärung dafür gebracht, wie Gott sowohl ein persönliches Wesen und doch allgegenwärtig sein kann. So ist einer der größten Steine des Anstoßes auf dem Wege zum Glauben an einen persönlichen Gott beseitigt worden. Der herrliche Begriff von einem gerechten, liebenden und gnädigen Vater stimmt jetzt überein mit der ebenso sichern und hilfreichen Lehre von der Allgegenwart dieses Wesens durch Seinen Geist. Er kann sein und ist unser Vater im Himmel und hört und beantwortet gleichzeitig unsre Gebete.

Gott und Mensch.

Die Lehre, daß Gott unser Vater ist, hat für manche Leute etwas Aufsehenerregendes. Obwohl die Lehre von einem vorgeburtlichen Leben und von der ewigen Natur des Menschen in der Bibel gelehrt wird, ist jene doch eine nur den Heiligen der Letzten Tage eigene Lehre. Unter allen christlichen Kirchen geben wir allein eine ausreichende Erklärung für den Ursprung des menschlichen Geistes, sein Verhältnis zur Gottheit und seine ewige Bestimmung. Man sollte diese Offenbarung nicht geringschätzen. Welch eine Inspiration liegt in der Tatsache, daß der Mensch ein buchstäbliches Kind Gottes ist, in Seinem Ebenbild erschaffen und mit göttlichen Eigenschaften und Möglichkeiten ausgestattet! Vor mehr als zweitausend Jahren stellte der Psalmist an Gott die Frage: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst?" Diese Frage blieb unbeantwortet, bis wir in unsrer Zeit eine neue Offenbarung erhielten. Unsre Missionare beantworten sie in einer schönen, die Seele befriedigenden Weise unter jedem Volk der Erde, das auf sie hören will.

Eine weitere Menschheitsfrage, die schon tausend Jahre vor Christo den Menschengeist beschäftigte, lautet: „Wird der Mensch nach dem Tode weiterleben?" Und ich könnte hinzufügen: „Wie wird er weiterleben?" „Mormonismus" gibt der Welt die klare, bestimmte Antwort, daß der Mensch weiterleben wird. Eine wunderbare Wahrheit wurde geoffenbart: daß der Himmel wenig mehr als ein schönes, in die Ewigkeit übertragenes Heim ist, wo Leben, Liebe und Freude herrschen. Daß das Erdenleben nicht ein enges Jammertal zwischen zwei Fragezeichen darstellt, sondern daß es uns das herrliche Vorrecht bietet, uns der höchsten Erfahrungen einer Ewigkeit des Fortschrittes zu erfreuen. Hier erhalten wir unter dem großen Gesetz des freien Willens vielleicht die beste Gelegenheit, zu beweisen, daß wir fähig sind, im Glauben zu wandeln und nicht im Schauen, und daß wir willig sind, in der Wahl zwischen Gut und Böse uns für das Gute zu entscheiden. Keine Vorherbestimmung, sondern herrliche Willensfreiheit!

Religion und Leben.

Der Körper — der „Tempel Gottes" — wird uns hier als eine ewige Wohnstätte für unsern Geist gegeben. Wir werden belehrt, wie wir zu ihm Sorge tragen sollten, damit uns hier Gesundheit und Glück und drüben herrliche Seligkeit und Erhöhung zuteil werden können.

Die Gesetze der Gesundheit spielen im Plane des Lebens eine sehr wichtige Rolle. Nach dem Evangelium Jesu Christi gibt es keine Trennung zwischen Religion und Leben. Richtig verstandene Religion ist Leben.

Diese Wahrheit wird von den Missionaren der Heiligen der Letzten Tage nicht nur gelehrt, sondern sie bemühen sich auch, sie durch ihre Lebensführung zu verwirklichen. Lassen Sie mich offen zugeben, daß eine der größten Segnungen unsres Missionarssystems in der guten Wirkung liegt, die es auf den Missionar selbst ausübt. Wenn dies auch nicht der erste und wichtigste Grund sein sollte, weshalb ein Missionsruf angenommen wird, so hat eine Mission doch auch für die Kirche und den Missionar selbst viele guten Folgen. Ein Missionar hat eine wunderbare Gelegenheit, das

Evangelium Jesu Christi zu studieren. Ein solches Studium wird ihm zur täglichen Pflicht gemacht. Nach allen Seiten hin soll er nach Wahrheit suchen. Manch ein Missionar hat auf seiner Mission Gott gefunden.

Tägliches Gebet und Gemeinschaft mit Gott wird zu einem Teil des Lebens eines jeden, der sich im Missionarsdienst betätigt. Dazu kommt noch die allesüberragende Pflicht, ein Leben der Reinheit und Lauterkeit zu führen. Der ehrenvoll entlassene Missionar kommt mit vertieftem Bewußtsein von der Bedeutung und dem Zweck des Lebens nach Hause zurück.

Gelegenheit zum Studium.

Die Missionserfahrungen bringen es mit sich, daß der Missionar andre Religionen mit seiner eigenen vergleichen muß und unsre Kirche hat durch diesen Vergleich noch nie gelitten. Im Gegenteil: es entsteht daraus ein umso festeres Zeugnis von der Göttlichkeit unsres Werkes, denn unser großer Missionsplan ist an und für sich schon eine dauernde Inspiration und bringt den Missionar zu einer wachsenden Gewißheit inbezug auf diesen göttlichen Ursprung seiner Kirche. Woher stammt überhaupt der Gedanke, jeden würdigen Mann und jede würdige Frau zu einem Prediger der Gerechtigkeit zu machen? Hatte eine solche Bewegung zur Besserung der Welt einen andern als göttlichen Ursprung? Der Heiland frug einmal: „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?" Kann einer unreinen Quelle reines Wasser entfließen? Jeder im Felde arbeitende Missionar ist ein Erzeugnis der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Jeder Baum wird nach seinen Früchten beurteilt. Beurteilen Sie die Frucht dieses großen Baumes!

Glückseligkeit in diesem Leben.

Unsre Botschaft betrifft also nicht nur das Leben nach dem Tode. Sie lehrt uns den Weg zum Glücklichsein in diesem Leben. Von der Wiege bis zum Grabe ist die Kirche darauf bedacht, ihren Mitgliedern zu helfen.

In Unwissenheit kann kein Mensch selig werden. Der Weg zum vollen, befriedigenden Leben, wie Christus es lehrte, geht über Lernen, Fortschreiten und Wachsen. Schulen und Gotteshäuser kennzeichneten von jeher alle Niederlassungen der Heiligen der Letzten Tage. Wahre Bildung ist ein wichtiger Teil des Evangeliums Jesu Christi. Das Missionsfeld ist eine unsrer erhabensten Bildungsstätten.

Lassen Sie mich kurz zusammenfassen: Die Missionare der Heiligen der Letzten Tage ziehen mit der aufrüttelnden Botschaft in die Welt hinaus, daß der Herr Jesus Christus in dieser unsrer Zeit wieder vom Himmel gesprochen hat; daß Er Seinen Propheten Vollmacht gegeben hat, in allen das Leben und die Seligkeit des Menschen betreffenden Dingen in Seinem Namen zu amtieren; daß die rettenden Kräfte des Evangeliums allen zuteil werden und jedes berechtigte menschliche Bedürfnis befriedigen können. Sie bringen Glück und Seelenfrieden in diesem und ewige Erhöhung im nächsten Leben. Eine solche Botschaft ist gewiß jeder Mühe, jeder Arbeit und jedes Opfers wert, das die Missionare in ihrem Dienste bringen. Gott segne sie in ihrem herrlichen Werke!

(Aus einer Rundfunkrede, gehalten am 12. September 1937 in der Salzseestadt.)

Wunder der Gegenwart.

Tatsachenberichte.

VII. Eine wunderbare Ansprache.

Im Herbst 1898, einige Wochen nachdem ich meine Arbeit im Missionsfelde in der Südstaatenmission aufgenommen hatte, wurde ich berufen, dem Ältesten Ray Ashworth in Atlanta zu helfen. Schüchternheit hatte mir von jeher viel Hemmungen bereitet, und die Aussicht, jetzt Straßenversammlungen abzuhalten, verbunden mit meiner Unerfahrenheit im öffentlichen Reden, erfüllte mein Herz mit Angst.

Ältester Ashworth war ganz anders veranlagt: furchtlos, angriffslustig, ein unermüdlicher, planmäßiger Arbeiter und außergewöhnlicher Redner. Er sicherte sich sofort die Erlaubnis, auf den Straßen regelmäßig Abendversammlungen abhalten zu dürfen. Wir wählten einen Platz an der Marietta-Straße, wo sich der größte Durchgangsverkehr abwickelte. Meine Mitwirkung an diesen Straßenversammlungen beschränkte sich auf den schwachen Versuch, zu singen, ein kurzes Gebet zu sprechen und einige Worte zu sagen.

Eines Abends, nachdem wir schon fertig waren, trat ein Pastor hervor und gab der Menge bekannt, daß er von nun an jeden Abend anwesend sein werde, um den Leuten die Wahrheit über diese Mormonen zu sagen — wie er sich ausdrückte.

Mehr als je empfand ich die Größe meiner Verantwortlichkeit und die Notwendigkeit göttlichen Beistandes. Ich setzte einen Tag fest, um zu fasten und zu beten und schrieb nach Hause, daß auch mein Vater und meine Mutter mit mir fasten möchten.

Wir setzten unsre Versammlungen fort und jeden Abend erschien auch der Pastor und sprach zu den Leuten, nachdem wir fertig waren. Er erwies sich als ein sehr gelehrter Mann, dem eine erstaunlich große Zahl von Bibelstellen zu Gebote standen. Ältester Ashworth gab ihm keine Antwort, denn wir hatten den Rat erhalten, mit niemandem zu streiten oder zu debattieren. Er schrieb aber an unsern Distriktspräsidenten, Ältesten C. O. Christenson, schilderte ihm die Lage und frug, was da zu machen sei. Bruder Christenson kam sofort hergereist und nahm an einer unsrer Versammlungen teil. Inzwischen war die Zuhörerzahl von etwa 6 bis 8 Personen am ersten Abend auf mehrere Hundert gestiegen.

Am nächsten Tage hielten wir eine Ratsversammlung ab, wobei Präsident Christenson folgendes sagte: „Entgegen der Ermahnung, nicht zu debattieren, gebe ich Ihnen den Rat, auf die Ausführungen des Pastors zu erwidern, und ich verspreche Ihnen, daß wenn Sie demütig und gebetsvoll sind, werden Sie über ihn Meister werden und die Leute werden ihn auslachen."

Der Pastor war über 60 Jahre alt und schon viele Jahrzehnte lang in seinem Beruf tätig. Ich war noch nicht 21 und Ältester Ashworth war vielleicht ein Jahr älter und er war seit 18 Monaten auf Mission.

Nach der darauffolgenden Straßenversammlung überraschte Ältester Ashworth den Pastor und die Zuhörer mit einer äußerst schlagfertigen

und wirkungsvollen Erwiderung auf die Ansprache des Herrn Pfarrers. Er schloß mit der Ankündigung, daß er von jetzt an unsre Grundsätze gegen die Angriffe seines Gegners verteidigen werde. Dies forderte den Pastor zu einer Antwort heraus, worin er u. a. sagte, er werde den Nachweis erbringen, daß unsre Religion falsch sei und daß wir nichts andres als Betrüger seien. Die Menge freute sich natürlich darüber und alles war aufs höchste gespannt. Den Leuten war die Debatte sehr willkommen. Während der folgenden sieben Abende wuchs die Zuhörermenge immer mehr an und mein Mitarbeiter widerlegte jede Beschuldigung des Pastors auf meisterhafte Art. Manchmal stand das Publikum auf unsrer Seite, manchmal mehr auf der Seite des Gegners.

Der Tag, an dem auch ich eingreifen sollte, nahte heran. Er brachte mir die Sicherheit, daß ich die erbetene Kraft und Hilfe erhalten werde. Ich war überzeugt, daß meine Gebete Erhörung finden würden. Ich fuhr fort, zu studieren und den Herrn um Hilfe anzuflehen.

Einige Abende später hielt der Pastor die wirkungsvollste aller seiner bisherigen Reden. Die Sympathie der Menge war ganz auf seiner Seite. Beifällige Zwischenrufe ertönten und die Zustimmung war von allen Gesichtern abzulesen. Keiner der Anwesenden konnte im Zweifel darüber sein, wessen Sache an diesem Abend verloren war. Wir fühlten uns entmutigt und geschlagen. Ältester Ashworth zögerte. Ich war ganz verwirrt und ratlos.

„Wollen Sie nicht sprechen?“ frug ich.

„Nein! Die Menge ist gegen uns. Er hat sie ganz auf seiner Seite. Ich würde eine schlechte Sache nur noch schlechter machen. Wenn Sie fühlen, daß Sie sprechen sollten, dann tun Sie es!“

Ich fühlte wirklich den Trieb in mir, etwas zu sagen, konnte mich aber an rein gar nichts von dem erinnern, was der Pastor gesagt hatte, so wenig wie ich irgendeinen vernünftigen Gedanken finden konnte, womit ich hätte beginnen oder den ich hätte behandeln können. Ich war ganz verwirrt und doch empfand ich den brennenden Wunsch, etwas zu sagen.

„Halten Sie meinen Hut“, sagte ich, „ich werde sprechen.“

Als ich auf die kleine Kiste vor mir stieg, zitterte jeder Muskel meines Körpers, und doch empfand ich eigentlich keine Angst vor dem Meer von Gesichtern, das sich vor mir ausbreitete. Eine beglückende Ruhe kam über mich und ich begann einen Mut und eine Intelligenz zu fühlen, wie ich sie zuvor noch nie erfahren hatte. Ein freundlicher Mann bahnte sich den Weg durch die Menge und gab mir ein Glas Wasser. Als ich trank, erschien vor meinem geistigen Auge eine Rolle, entfaltete sich und darauf stand ein Gedanke und eine Behauptung, die der Pastor vorgebracht hatte. Dann entfaltete sich die Rolle noch mehr und ich konnte die Antwort lesen, die ich zu geben hatte. Die Rolle blieb vor meinen Augen. Mit dieser Vision vor mir führte ich an, was der Pastor gesagt hatte, und gab ihm die Antwort, die auf der Rolle geschrieben stand. In dieser wunderbaren Weise behandelte ich alle Behauptungen des Pastors und beantwortete sie in meiner Ansprache, bis alle erledigt waren und ich meine Rede schließen konnte. Tränen füllten die Augen derer, die um mich herumstanden, als ich von der Kiste herunterstieg. Die Menge drängte sich herzu und über-

schüttete uns mit Worten des Lobes und der Anerkennung. Ein alter Herr ergriff mich bei den Händen und sagte gerührt: „Gott segne dich, mein Junge; du hast uns das Evangelium gepredigt heute Abend!"

Zu meinem großen Erstaunen hatte ich eine Stunde und zehn Minuten gesprochen. Von jenem Abend an bis zum Ende unsrer Debatte, die im ganzen 44 Abende dauerte, tat ich mein Teil, um die Hauptansprache zu halten oder die Anschuldigungen und Behauptungen des Pastors zu widerlegen. Als er zum letztenmal anwesend war, wollte er gleich nach seiner Rede verschwinden, noch ehe ich ein halbes Dutzend Worte hatte sagen können. Jemand holte ihn aber zurück und zwang ihn, seinen Platz wieder einzunehmen und dazubleiben, bis ich mit meiner Ansprache fertig war. Er wurde von allen Seiten ausgelacht. Die Wahrheit hatte gesiegt. Ich erhielt den göttlichen Beistand, um den ich gebetet hatte. Ich klopfte an und die Tür wurde mir aufgetan, wunderbar!

Niedergeschrieben am 1. August 1934.

gez.: Jeremiah Stokes.

Wenn du die Wahrheit auf deiner Seite hast, kannst du unerschrocken durch das dunkle Tal der Verleumdung, Entstellung und Beschimpfung schreiten, als wärest du mit einem Wunderpanzer bekleidet, den kein Pfeil, keine Kugel durchdringen kann. Du kannst deinen Kopf hochhalten, furchtlos und herausfordernd, jedem Menschen ruhig und festentschlossen ins Auge blickend, als ob du, ein siegreicher König, an der Spitze deiner Legionen mit wehenden Bannern und glitzernden Lanzen, die Luft erfüllt von Trompetenstößen, zurückkehrtest. Du kannst die große, überbordende Welle sittlicher Gesundheit fühlen, die in deinen Adern singt, wie das Lebensblut durch den Körper des Frohen und Starken kreist, der sich strotzender Gesundheit erfreut. Du wirst wissen, daß zuletzt alles gut enden wird, daß es so kommen muß, daß Irrtum vor dem großen weißen Licht der Wahrheit fliehen muß wie die Finsternis ins Nichts verschwindet vor dem strahlenden Aufgang der Sonne. So, mit der Wahrheit als deinem Führer, deinem Weggenossen, deinem Helfer und Erleuchter, freust du dich des Bewußtseins deiner Verwandtschaft mit dem Unendlichen, und alle die kleinen Prüfungen, Sorgen und Leiden des Lebens schwinden dahin wie vergängliche, harmlose Gebilde eines Traumgesichtes.

William George Jordan, Die Macht der Wahrheit.

Botschaften und Zeugnisse unsrer Distriktspräsidenten.

IV.

Unser größtes Vorrecht: Mitgliedschaft und Dienst in der Kirche Gottes.

Von Eduard Feh, Präsident des Zürcher Distrikts.

Würde man mir die Frage stellen, was wohl das größte Vorrecht unsres Daseins sei, dann würde ich ohne Zögern sagen: „Die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."

Diese positive Antwort der gestellten Frage ist nicht etwas Spontanes oder Vorübergehendes, sondern das Resultat einer achtundzwanzigjährigen Mitgliedschaft und Tätigkeit in dieser Kirche, einer Fülle von Erfahrungen, die mir untrügliche Beweise für den unschätzbaren Wert der Zugehörigkeit zu dieser Kirche, und eine unendliche Reihe von Segnungen und Erlebnissen, die teilweise fast an Wunder grenzen, dennoch erfaßbar sind und zu einem unerschütterlichen Zeugnis dienen, daß Gott in diesem Werke ist und wir durch die Mitgliedschaft in der Kirche Ihm sehr nahe stehen, so wir im Einklang sind mit den von Ihm geoffenbarten Geboten. Die drei brennenden Fragen: Woher, Warum, Wohin? werden in der klarsten Weise beantwortet, wenn wir das Evangelium an uns wirken lassen. Wie glücklich sollten wir sein, wenn es uns gelungen ist, im Kampfe der alltäglichen Sorgen, Mühen und Versuchungen am Abend mit dem Bewußtsein zur Ruhe zu gehen, daß es uns infolge der aus dem Evangelium gewonnenen Erkenntnis und Glaubenskraft möglich war, diese Dinge zu überwinden und wenn wir dann Worte und Gefühle der Dankbarkeit gegenüber unserm Schöpfer finden, daß es uns trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, den Kampf zu bestehen und das Bewußtsein in uns zu haben, daß wir dadurch wieder einen Schritt näher zur Seligkeit gekommen sind!

Ältester Eduard Feh.

Das Bewußtsein, in einem Werke Gott zu dienen, das die Wiederkunft Christi vorbereitet, muß doch unbedingt unsre Zuversicht, unsern Glauben und unsre Hoffnung stärken.

Wie glücklich fühlte ich mich damals vor 28 Jahren, als mir nach der Taufe die Hände aufgelegt wurden zur Gabe des Heiligen Geistes und ich in diesem Moment als der amtierende Älteste sagte: „Und wir bestätigen dich als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi . . .", die Worte Pauli so recht verstehen und erfassen konnte: „So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger des Reiches Gottes geworden." Welch eine Freude erfüllte damals mein Herz durch die Gewißheit und die Empfindung,

tatsächlich ein Bürger dieses Reiches geworden zu sein! — Wie freute ich mich auch später, in diesem Werke mithelfen zu dürfen mit dem vollen Bewußtsein der göttlichen Berufung und verbunden mit den unvergeßlichen Erfahrungen im Dienste der Kirche und der Mitmenschen! Damit bewahrheitet sich das Wort des Profeten Joseph Smith, daß der Wert einer Seele groß sei in den Augen Gottes, und somit kam mir die Größe dieses Dienstes immer klarer vor die Augen.

Noch größer wurde meine Freude, als ich das Priestertum erhielt und damit das Recht, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Da erkannte ich erst die unverbrüchliche Treue Gottes, Seine Liebe, Seine Allmacht, die sich in diesem Priestertum so oft gezeigt. In diesen langen Jahren meiner kirchlichen Tätigkeit konnte ich die Wahrheit der Worte Pauli vielfach erkennen: das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.

Wie oft durfte ich bei meinen Besuchen in den Gemeinden erfahren, daß der Segen Gottes auf denen ruht, die treu zu Ihm halten, und die bestrebt sind, das Ziel, wohl das schönste und größte auf Erden, die Seligkeit, durch eigene unermüdliche Arbeit auszuarbeiten. Würde mir der Raum zur Verfügung stehen, könnte ich ganze Reihen solcher segenbringender Erfahrungen als Beispiele erwähnen, wodurch der Beweis erbracht ist, daß in dieser Kirche das erwartet werden darf, und sich auch erfüllt, was deren Mitgliedschaft verspricht und durch Profetenmund verheißen wurde.

Je länger je mehr kommt mir mein Lebenszweck zum Bewußtsein und wie mir das Evangelium hilft, ihn zu erfüllen. Die uns zur Verfügung stehende Zeit unsres irdischen Daseins ist ein köstliches Gut, mit dem wir recht haushälterisch umgehen sollten, immer vom Gedanken durchdrungen, es gut auszunützen und daß wir nicht hier sind, um zu sein, sondern um zu werden.

Der Profet Joseph Smith sagte kurz vor seinem Tode: „Die Pforten der Hölle werden dieses Werk nicht überwinden." Dies sagte er zu einer Zeit, als die Kirche eine ernste Krise durchmachte — und wie wahr hat er gesprochen!

So laßt uns denn wirken, wachen, kämpfen für Gott und Sein Werk, ausharren bis ans Ende, denn in der Treue zu beiden liegt die verheißene Seligkeit und Erlösung; und laßt uns füreinander beten, ja fasten, denn diese beiden Dinge geben uns den Mut und auch die Kraft zum Durchhalten in diesen schweren, ereignisvollen Zeiten. Seien wir uns dessen bewußt, daß wir durch die Mitgliedschaft in unsrer Kirche sehr enge mit dem Herrn verbunden sind, der über Seine Kinder, die treu zu Ihm halten, wacht, und sie erretten möchte aus diesen Zeiten der Trübsal und Nöte, und der uns nicht nur Erlösung verheißt, sondern sie uns auch wahrhaftig geben wird.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für November 1937:

Achtung vor dem Priestertum und seiner Vollmacht.

Den Heiligen der Letzten Tage ist eine der größten Gaben zuteil geworden, welche je der Menschheit gegeben wurden — das Heilige Priestertum, die Vollmacht, im Namen Gottes auf Erden zu amtieren.

Man hat geschätzt, daß wenn diejenigen, die das Priestertum tragen, unter die Bevölkerung der Erde verteilt würden, daß dann auf etwa 10000 Menschen ein Mann mit göttlicher Vollmacht käme.

Leider haben viele derer, die durch Ordination das Priestertum bekamen,

ihre Vollmacht verwirkt, und haben deshalb keine Macht oder Fähigkeit, in seinen Verrichtungen tätig zu sein. Dies setzt die Zahl derer, welche das Priestertum tragen und auf Grund ihrer Glaubenstreue und Tätigkeit mit Vollmacht ausgerüstet sind, seine Aufgaben zu erfüllen, noch mehr herab.

Vollmacht zu besitzen, im Namen unsres Himmlischen Vaters zu amtieren — und sei es auch im bescheidensten Amt der Kirche —, ist ein Vorrecht und eine Segnung, die höher geschätzt werden sollten als irgendwelche irdischen Ehren oder Besitztümer. In der Tat ist das Priestertum eine „Köstliche Perle", eine himmlische Ehre und eine Gabe, die nur einem außerordentlich kleinen Teil der Erdenbewohner anvertraut wurde.

Wer sich der Kräfte und der Vollmacht des Priestertums bewußt geworden ist, der wird erfüllt von einem Gefühl tiefer Achtung vor seinen heiligen Verantwortlichkeiten. Dieses Bewußtsein sollte jeden Priestertumsträger veranlassen, sein Leben so einzurichten, daß er dieses großen Vorrechtes nie verlustig geht und daß ihm die herrlichen, mit seiner vollen Ausübung verbundenen Segnungen nicht vorenthalten werden.

Diejenigen, welche das Priestertum nicht selber empfangen können, die Frauen, Töchter und Schwestern derer, die es tragen, sollten dieselbe Achtung und Ehrfurcht vor dieser großen Gabe Gottes bekunden, einer Gabe, die alle Männer und Frauen durch ihre Anwendung und Wirksamkeit in der Kirche in gleicher Weise segnet.

Ja, wir sind ein gesegnetes Volk. Wir sollten alles daran setzen, unsre Segnungen und Vorrechte beizubehalten, indem wir das Priestertum Gottes achten und ehren, ein Priestertum, das die letzte Quelle nicht nur aller unsrer Gaben und Segnungen, sondern unsres Daseins überhaupt ist.

Weitere Hinweise zur Vorbereitung: Stern 1937 Nr. 12/13 S. 183 (Stephen L. Richards); Nr. 17/18 S. 262 (Präsident Clark). — Wegweiser 1936 Nr. 1, S. 4; 1934 Nr. 4, S. 271 und die dort angegebenen vielen Hinweise.

Der Profet Joseph Smith.

Eine Gelegenheit! Ältester Eduard Feh, Inhaber der Kupferdruckerei Feh in Zürich, hat von dem nebenstehenden Bilde des Profeten Joseph Smith eine Anzahl Exemplare in feinstem Kupferhanddruck auf weißem Büttenkarton hergestellt. Die Kartongröße ist 34 × 54, die eigentliche Bildgröße (Druckfläche) 25 × 32½ cm. Das Bild, nach einem Originalgemälde A. A. Ramsays, übertrifft in seiner vornehmen, künstlerischen Ausführung und Originaltreue alle uns bisher zu Gesicht gekommenen Wiedergaben und stellt einen gradezu idealen Wandschmuck nicht nur für unsre Versammlungslokale und Klassenzimmer, sondern auch für die Wohnungen unsrer Mitglieder und Freunde dar. Wir empfehlen es deshalb allen unsern Lesern aufs wärmste zumal der Preis — Fr. 3.— zuzüglich Porto — ein sehr niedriger genannt werden muß. Bestellungen wolle man direkt an Bruder Feh richten. Adresse: Eduard Feh, Photogravure u. Kupferdruck, Zürich 7 (Schweiz), Pestalozzistr. 22.

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Philemon M. Kelly, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Ernennungen: David H. Stoddard zum Urkundenführer, Grant B. Hughes zum Hilfssekretär der Mission.

Königsberg i. Pr. Am 4., 5. und 6. September wurde die Herbstkonferenz des Königsberger Distriktes in den Räumen der Königsberger Gemeinde abgehalten. Sämtliche Versammlungen waren gut besucht und von einem guten Geiste begleitet. Als besondere Gäste waren der Missionspräsident der Ostdeutschen Mission, Dr. Philemon Kelly, nebst Gattin erschienen, sowie Missionare aus Danzig. Außerdem waren die Missionare und fast alle Gemeindepräsidenten mit einer Anzahl Geschwister aus dem Königsberger Distrikt erschienen.

Ein besonders vorbereiteter Abend leitete die Konferenz am Sonnabend ein.

Der Sonntag begann mit einer Priestertumsversammlung, in welcher 48 Priestertumsträger anwesend waren. Außerdem hielten alle weiblichen Beamten unter Vorsitz von Schwester Kelly ebenfalls eine Versammlung am Sonntagmorgen ab. Im Anschluß folgte eine Predigtversammlung.

Der Königsberger Frauenverein hatte ein einfaches Mittagsmahl für alle auswärtigen Besucher vorbereitet, welches freudig angenommen wurde.

Am Nachmittag fand eine Zeugnisversammlung statt und abends die Hauptversammlung, welche den Höhepunkt der Konferenz bildete. Der Missionspräsident Bruder Kelly sprach in einer jeden Versammlung zu den Anwesenden und bezeugte, daß Gott lebt.

Am Montag wurde die Konferenz durch ein heiteres Programm — einen Ostpreußenabend — mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein bei Tanz abgeschlossen.

Der volle Einsatz aller anwesenden Geschwister sowie besonders des Königsberger Gemeindechores waren ausschlaggebend für den Erfolg dieser Tagung.

Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1050 Personen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare angekommen und haben ihre Tätigkeit in den angegebenen Arbeitsfeldern bereits aufgenommen: Leland Blatter, Steffisburg/Thun; Whitney D. Hammond, Bern; Jesse H. Monson, Missionsbüro; Jones E. White, Zürich; Harold E. Young, Luzern.

Ehrenvoll entlassen: Hans Schnurrenberger, Burgdorf, Distriktsleiter des GFV für junge Männer des Berner Distrikts ist infolge Wegzuges aus dem Distrikt ehrenvoll entlassen worden.

Berufung: Charles Krauser, Bern, als Nachfolger von Br. Schnurrenberger zum Distriktsleiter des GFV für junge Männer des Berner Distrikts.

Wien. Am 26. September hatte unser Distrikt seinen „großen Tag": unser neuer Missionspräsident, Br. Thomas E. McKay, besuchte uns und gleichzeitig hielten wir unsre Distrikts-Herbstkonferenz ab. Wir befolgten das von der Mission vorgeschlagene Programm, welches die Konferenz aus Ersparnis- und Vereinfachungsgründen ganz auf den Sonntag verlegte, ein Versuch, der als wohlgelungen bezeichnet werden darf, denn obwohl wir eine oder zwei Versammlungen weniger hatten, erfreuten wir uns einer noch größern Anwesenheit als an der letzten Frühjahrskonferenz. Die Versammlungen — um ½9 Uhr Sonntagsschulbeamten, ½10 Uhr Priesterschaft und Frauenhilfsverein, ½11 Uhr Sonntagsschule, 14 Uhr

GFV-Beamten, 15 und 17.30 Uhr Große öffentliche Predigtversammlungen — boten den zahlreich erschienenen Beamten, Mitgliedern und Freunden die erhoffte neue geistige Speise und erfüllten die Teilnehmer mit neuer Begeisterung und Liebe für das große Werk der Letzten Tage. — Als besondre Besucher durften wir neben unserm Missionspräsidenten die Missionare Alvin J. Schönhals vom Basler Missionsbüro und Lindsey R. Curtis, Priestertumsleiter der Mission, begrüßen, die nicht wenig dazu beitrugen, die Konferenz so erfolgreich zu gestalten. — Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 404 Personen.

Frohe Botschaften aus Hamburg. — Aus einem Bericht des Präsidenten des Hamburger Distrikts, Ältesten Alwin Brey, ersehen wir, daß dort am 11. September eine „Distriktstaufe" stattfand, an der 8 Kinder von Mitgliedern und 2 Freunde in die Kirche aufgenommen wurden. Hiermit erhöht sich die Zahl der Täuflinge im Distrikt für das Jahr 1937 auf 16 Personen. Eine weitere sehr erfreuliche Tatsache ist aus Hamburg zu melden: in diesem Distrikt haben im Jahre 1937 fünf Paare den heiligen Bund der Ehe geschlossen, und zwar handelt es sich beidseitig um langjährige Mitglieder, die im Evangelium eifrig tätig sind. Es verheirateten sich: Walter Bankowski mit Anna Wittig; Hermann Knapp mit Martha Mantwitz; Paul Haase mit Emma Bochnis; Walter Meussen mit Gertrud Frank und Ernst Schmidt mit Helene Teichfischer. Die Trauung wurde in Anwesenheit vieler Mitglieder und Freunde in dem betr. Gemeindesaal von Distriktspräsident Brey, in einem Falle vom Ältesten Prüß, Präsident der St. Georger Gemeinde, vorgenommen.

Bei dieser Gelegenheit können wir gleich noch eine freudige Mitteilung machen:

Zwei frühere Missionarinnen der Schweizerisch-Deutschen Mission haben sich verheiratet. — Schwester Helen Salzner, die Tochter unsres frühern Missionspräsidenten Francis Salzner, und von 1931—1935 Missionsleiterin unsrer Primarklassen, hat vor einiger Zeit mit dem Ältesten William Charles Dean den Bund der Ehe geschlossen; Ältester Dean hat vor noch nicht langer Zeit eine ehrenvolle Mission in Australien erfüllt. Die Beiden wurden am 20. Mai von Präsident David O. McKay im Salzseetempel getraut. — Schwester Anna Süß hat sich mit dem Ältesten Fred Duersch verheiratet; die Trauung wurde am 25. September im Salzseetempel vollzogen. Schwester Süß ist vor kurzem nach ehrenvoll erfüllter zweijähriger Mission als stellvertretende Missionsleiterin der Primarklassen nach Amerika zurückgekehrt; auch Ältester Duersch hat in diesem Teil des Weinberges als Missionar gearbeitet.

Wir handeln gewiß im Sinne der vielen Mitglieder und Freunde, welche diese Geschwister während ihrer Missionszeit kennen und lieben gelernt haben, wenn wir in ihrem Namen den jungen Paaren unsre herzlichen Glück- und Segenswünsche zu ihrer Verehelichung aussprechen.

Der Stern wird von den Ostdeutschen, Westdeutschen und Schweizerisch-Deutschen Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Postscheckkonto: Dr. Philemon M. Kelly, Amt Berlin Nr. 189113
(für die Schweiz: Schweiz. Deutsche Mission, Basel V 3896).

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.